

Bericht über die Tagung „Religion und Philosophie -
vergleichende Untersuchungen zur Lehrerbildung in
Deutschland, Frankreich und der Schweiz“*

Katharina Biermann, Markus Rohmann, Antje Roggenkamp

Eine von *Philippe Büttgen* (Paris), *Antje Roggenkamp* (Münster) und *Thomas Schlag* (Zürich) organisierte, interdisziplinäre Tagung, an der Wissenschaftler aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz teilnahmen, beschäftigte sich mit der Frage, ob sich Gemeinsamkeiten in der (Aus-)Bildung von Religions- und Philosophielehrern aufzeigen lassen. Im Hintergrund stand die aktuelle Beobachtung erheblicher Differenzen zwischen angelsächsischen und kontinentaleuropäischen Lehrer-(Aus-)Bildungsbereichen. Dabei galt es, unterschiedliche Voraussetzungen zu bedenken: die hinkende Trennung von Staat und Kirche (Deutschland), den Laizismus (Frankreich), die kantonale Gliederung (Schweiz) sowie die spezifisch geschichtlichen Perspektiven der einzelnen Länder – den Weimarer Schulkompromiss von 1919 (Deutschland), die Abschaffung des konfessionellen Religionsunterrichts von 1865 (Schweiz), aber auch die allmähliche Aussetzung des Religionsunterrichts in den 1880er Jahren (Frankreich). Hinzu kommt die unterschiedliche Situation in den einzelnen Fächern (Religions- bzw. Philosophieunterricht).

Der Schwerpunkt dieser ersten Tagung lag auf Fragen zur kontinentaleuropäischen Situation: Wie sieht der Umgang mit Religion/Philosophie aus? Was ist das Ziel des jeweiligen Unterrichts? Welches Verständnis von Didaktik liegt den Fächern in den einzelnen Ländern zugrunde? Wie sieht das Verhältnis von Theorie und Praxis der akademischen Religions- und Philosophielehrerbildung aus? Lassen sich gemeinsame Grundlagen benennen? Die 14 Referenten gingen diesen Fragen in vier Themenblöcken jeweils aus deutscher, französischer und schweizerischer Sicht nach.

Ein erster Themenblock beschäftigte sich mit Begründung, Profil und Bezugswissenschaft der einzelnen Fächer. *Thomas Schlag* setzte sich mit der Diversität des Religionsunterrichts in der Schweiz auseinander. *Philippe Büttgen* zeigte Verbindungslinien zwischen „fait

* 3.–5. Februar 2016 im Liudgerhaus in Münster.

religieux“ und Philosophieunterricht in Frankreich auf. Ausgehend von der Rekonstruktion der chronologischen Entwicklungen des jeweiligen Faches machten die Referate auch in der Gegenwart spürbare Tendenzen sichtbar: Fragen nach der pädagogischen Begründung von Religions- bzw. Philosophieunterricht sowie entsprechenden gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Debatten. *David Käbisch* zeigte Möglichkeiten einer transnationalen Vorgehensweise auf und wandte diese auf die deutsche (Staatskirchen-) Rechts-, Religions- und Bildungsgeschichte an. Geschichtliche Eckpunkte und jüngste Entwicklungen des interreligiösen Dialogs im deutsch-französischen Vergleich thematisierte *Erhard Holze*. Ging es bei den vorherigen Vorträgen um wichtige allgemeine Erkenntnisse, beschäftigte sich *Béatrice Finet* mit der verzögerten Rezeption der Shoa in der französischen Grundschule.

In einem zweiten Themenblock zum Thema konkrete Institutionen der Aus- und Fortbildung beschäftigte sich *Monika Jakobs* (Luzern) mit der Entwicklung der Ausbildungseinrichtungen in der Schweiz, *Michael Wermke* (Jena) mit dem Beitrag der Pädagogischen Akademien zwischen 1926 und 1933 zur Professionalisierung und *Gérald Chaix* (Paris) mit der Stellung der Religion im französischen Schul- und Universitätssystem. Die Referate rekonstruierten die jeweilige geschichtliche Situation sowie Wandlungspotentiale in einer sich pluralisierenden Gesellschaft: In den Diskussionen stand die Frage nach Veränderungen der äußeren Rahmenbedingungen von Religionsunterricht und Lehrerbildung im Vordergrund.

Der dritte Block thematisierte das historische und aktuelle Selbstverständnis der Lehrenden. *Pierre Kahn* (Caen) hinterfragte das laizistische Schulsystem in Frankreich, dessen Konturen sich bereits in der Gesetzgebung von 1883 und 1886 hinsichtlich einer entsprechenden Zweckmäßigkeit, der Vereinbarung mit dem Freiheitsprinzip sowie Einflüssen auf die primäre Pädagogik abzeichneten. Dabei ging er auch seiner Aktualität und spezifischen Ausprägungen nach. Durch eine Analyse von Monographien aus dem 19. Jahrhundert zeigte *Antje Roggenkamp* auf, dass sich das Selbstverständnis der Religionslehrer in den unterschiedlichen deutschen Professionalisierungsmodellen einerseits durch ein kirchen- und staatskritisches Moment auszeichnet, Unterschiede in den Ansichten der Lehrenden und der sie beaufsichtigenden Dezenten führten

andererseits zu einer spezifischen Reflexion der Religionslehrerrolle als ein „typisch untypischer Beruf“ („äußerlich professionalisiert“, „innerlich entprofessionalisiert“).

Ein letzter Themenblock widmete sich dem Vergleich europäischer und angelsächsischer Rahmenbedingungen sowie entsprechenden (zivil-)rechtlich religiösen Einflüssen. *Andreas Kessler* (Bern) vertrat die These, dass es innerhalb des bekenntnisunabhängigen Religionsunterrichts der Schweiz zu einer Neutralisierung des Religiösen kommt. In diesem Zusammenhang analysierte er ein Schulbuch, den „Lehrplan 21“ sowie eine religionskundliche Didaktik. *Henrik Simojoki* (Bamberg) plädierte schließlich aus einer Außenperspektive für das Wahrnehmen der Bedeutung der historischen Pfadabhängigkeit. Trotz wechselseitiger Durchdringung von Globalem und Lokalem im südamerikanischen und zentralafrikanischen Raum komme es im öffentlichen Bildungswesen zu einer homogenisierenden Thematisierung von Religion.

Insgesamt fassten die Tagungsbeobachter, *Angela Kaupp* (Koblenz) und *Arnulf von Scheliba* (Münster), folgende Erkenntnisse zusammen: Zunächst rückt die Frage nach transnationalen Gemeinsamkeiten und Differenzen in den Fokus. Dabei ist die Frage nach dem Gegenstand von Religionsunterricht, Religionskunde, „fait religieux“ und Philosophieunterricht – so *Angela Kaupp* – zentral. Im Hintergrund etablieren sich spezifische Leitbegriffe (laïcité, Kantone, Pfadabhängigkeit, „res mixta“), die nicht einfach von einem in den anderen Kontext übertragbar sind. Zudem ist die Erarbeitung des Verhältnisses zu den jeweiligen spezifischen Bezugswissenschaften von enormer Bedeutung. Darüber hinaus ist die Suche nach Überschneidungsbereichen und transnationalen (Zwischen-)Räumen zentral, ein Faktum, das vor allem von *Gérald Chaix*, *Philippe Büttgen* und *David Käbisch* herausgearbeitet wurde. Schließlich kommt es bei der Weiterarbeit auf eine genaue Identifizierung von Schlüsselproblemen (Lehrerelbstbild, Didaktik, Neutralisierung des Religiösen) an. Demgegenüber wies *Arnulf von Scheliba* darauf hin, dass die generelle Bedeutung von Religion nicht länger ignoriert werden kann. Die spezifischen Verhältnisse in allen drei Ländern hätten dies gemeinsam, dass sie von einem hohen Maß an Pluralität und Nichtwissen über Religion geprägt seien, ein Umstand, der hohe Anforderungen an die einzelnen Fächer stelle. Daher müssen

Religionspädagogik und Didaktik von Religion bzw. Philosophie – dem Staat gegenüber – Kompetenzen und Handlungsspielräume zurückgewinnen. Möglich wäre dies u. a. durch die Erarbeitung gemeinsamer Unterrichtsmaterialien.

Während die Erforschung der Institutionen sowie der Lehrer-(Aus)-Bildung in den einzelnen Ländern nicht unerheblich vorangeschritten ist, steht die transnationale Sicht auf Professionalisierung noch aus. Dieser Forschungsansatz dürfte nicht nur in kontinentaleuropäischer Perspektive in Zukunft eine Schlüsselrolle für die Erforschung der historischen Religionspädagogik übernehmen.